

tägige Frist zu Weibung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenchaftsverkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidationstagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Aus-schreibende Stelle.	Datum der amtl. Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.	Remerzungen.
Oberamts-Gericht Schorndorf.	8. Juni 1857.	Schorndorf.	Heinrich Baltheas Weiler, Weingärtner's Wittwe.	Donnerstag den 9. Juli Morg. 8 Uhr.	Nächste Gerichts-sitzung.	
Oberamts-Gericht Schorndorf.	den 8. Juni 1857.	Bordenweißbuch.	Dorothea Schwarz, ledig, volljährig von Birkenweißbuch, Gemeinde-Verb. Bordenweißbuch.	Montag, den 13. Juli 1857 Morg. 8 U.	Nächste Gerichts-sitzung.	

Liegenchafts-Verkäufe.

Bei allen Verkäufen, wo nichts anderes bestimmt ist, gilt die Bedingung, daß der Kauffchilling bei Ertheilung des gerichtlichen Erkenntnisses baar zu bezahlen ist.

Unsihere Kaufslustige haben einen tüchtigen Bürgen und Selbstzahler zu der Aufstreichs-Verhandlung mitzubringen, sonst können sie Gefahr laufen, von der Streigerung zurückgewiesen zu werden.

Eigenthümer	Beschreibung	Preis	Bezeichnung des mit dem Verkauf Beauftragten.	Bekanntmachung (die wie viele).	Tag des Aufstreichs.
des Verkaufs-Gegenstandes.					
† Georg Fried. Kübler, Bauers Wittwe.	3 Bril. 22 1/2 Mth. Acker im Hof, neben Weingärtner Becker und Gontl. Schwarz.	150 fl.	Gemeinderath Volk.	Zweite.	22. Juni Nachmitt. 2 Uhr.
Joh. Ludwig Manz, Bauer.	die Hälfte an einer zweistöckigen Behausung mit einer Einfahrt auf dem Döfenberg, zinsfrei, Brand-Verf. Nn. 1150 fl. die Hälfte an 2 1/2 Bril. 15 1/2 Mth. Acker in der obern Straße, zinsfrei, 2 B. 30 M. Acker bei der Mllache, zfrei 3. B. 18 1/2 M. Weinberg im Fickler,	800 fl. 120 fl. 200 fl. 300 fl.	Gemeinderath Weibrecht.	Erste.	Montag den 6. Juli Mittags 2 U.

Schorndorf.

Das Gefäll des Vieh-Standgelds an den Jahrmärkten, zu dessen Bezug die Stadtgemeinde von Alters her berechtigt ist, wird am Montag den 22. d. Mts.

je nachdem sich Liebhaber zeigen, entweder auf 3 oder 6 Jahre im öffentlichen Aufstreich verpachtet werden, bei welcher Verhandlung die Pachtlustigen **Nachmittags 2 Uhr** auf dem Rathhaus dahier sich einfinden wollen.

Den 10. Juni 1857.

Stadtschultheissenamt. Palm.

Schorndorf.

Verpachtung der Gemeinde-Bachhäuser.

Am Montag den 22. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr, wird die Verpachtung der beiden Gemeinde-Bachhäuser für das Etats-Jahr 1857/58 auf dem

Rathhaus dahier im öffentl. Aufstreich vorgenommen werden, wozu man die Pachtlichhaber einladet. Den 11. Juni 1857.

Stadtschultheissenamt. Palm.

Mittel gegen Zahnschmerz. Nachstehendes Mittel gegen Zahnschmerz verdient zum Wohle der leidenden Menschheit näher bekannt zu seyn, da es in unzähligen Fällen sofort die besten Dienste geleistet hat. Dies ist Copal-Gummi, aufgelöst in Chloroform und die Art der Anwendung folgende: Man reinigt wemöglich die Zahnhöhlung, feuchtet ein Stücklein Baumwolle mit dem aufgelösten Stoffe an und bringt dies in den kranken Zahn. Man kann das Mittel in jeder Apotheke haben.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 49.

Dienstag den 23. Juni

1857.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Am 2. d. Mts. wurde in der Stadt Würzburg eine taubstumme legitimationslose Weibsperson aufgegriffen, von welcher keinerlei Aufklärung über ihre Persönlichkeit und Herkunft verlangt werden kann. Dieselbe ist 25 bis 35 Jahre alt, hat braune Haare, mittelmäßige Körper-Constitution, graue Augen, stumpfe Nase, ihr Gesicht ist sonnverbrannt; sie trägt ein baumwollenes roth, blau und schwarz gestreiftes Halstuch, ein roth und grün quadrirtes Oberkleid und eine rosenrothe Schürze.

In Folge höheren Auftrags werden die Orts-Vorsteher angewiesen, ungesäumt Nachforschung darüber anzustellen, ob diese Weibsperson in den Gemeinden des Oberamts-Bezirks nicht vermißt wird und das Ergebniß **binnen 3 Tagen** anzuzeigen.

Den 22. Juni 1857.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf.

Wegen gesetzliche Sicherheit hat **2000 fl.** auszuliehen

Den 20. Juni 1857.

Oberamtspflege.
Fuchs.

Hudersberg.

Aus der Verlassenschaftsmasse des weid. Friedrich Hohnacker, Glasers dahier werden am Samstag den 27. d. Mts. Morgens 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus 3 Fässer von 5, 4 und 3 Eimer je mit 6 eigenen Meisen an den Meistbietenden verkauft.

Den 19. Juni 1857.

Waisen-Gericht.

Privat-Anzeigen.

Welschformehl verkauft das Juni zu 24 fr.

Bäckermeister Bregler.

Haubersbronn.

Der Unterzeichnete **überbeauftragt** ein Gütlein in Mehlensweiler zu verkaufen. Dasselbe besteht in einem zweistöckigen Wohnhaus mit

Scheuer, Stallung und Varn unter einem Dach, auch hat es einen gedrehten Keller sowie ein Wasch- und Backhaus; ferner ungefähr 4 Morgen Wiesen und ungefähr 9 Morgen Acker, Markung Puhlbronn und Niederebach.

An dem Kauffchilling dürfte nur ein Drittel baar, das Weitere in 3 Jahreszielen bezahlt werden; der Ertrag der Güter geht mit in den Kauf.

Liebhaber zu diesem Anwesen wollen sich wenden an

Ferdinand Scheib,
Lindenwirth.

Birkenweißbuch.

100 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen bereit liegen
Adam Frank.

Haubersbronn. Friedrich Weifert hat aus seiner Geiger'schen Pflegschaft 2 Bril. 6 Mth. Wiesen bei der Mllache, Schorndorfer Markung, um 200 fl. verkauft und wird am Johannes-Feiertag den 24. d. M. Morgens 8 Uhr auf hiesigem Rathhaus zum Aufstreich gebracht.

Am Mittwoch, Freitag Joh. d. Tauf. haben
Backtag
 Frank. Joh. Daimler. Speidel Wb.

Mannichfaltiges.

Stuttgart, 18. Juni. Die Frage der Holztheuerung ist schon mehrfach in öffentlichen Blättern berührt worden, eine gründliche Berathung wurde ihr gestern Abend zu Theil, im Schooße des weitem Ausschusses des Gewerbevereins. Die Frage nach den Gründen der Theuerung wurde einfach durch die Hinweisung auf den ungemein gesteigerten Bedarf der Industrie, der Eisenbahn u. s. f. beantwortet. Im Hinblick darauf, daß dieser Bedarf sich eher steigern als verringern, daß sonach die Holzpreise nicht herabgehen dürften, wurde als nächste Frage aufgeworfen, wie kann man die Theuerung repariren? Antwort, durch Einfuhr wohlfeileren Brennmaterials und durch Ersparniß mittelst zweckmäßiger Feuerung. Wohlfeileres Brennmaterial beziehen wir in den Steinkohlen; sie haben im Verhältniß zum Holz doppelte Heizkraft und sind bedeutend billiger; mit 17 fl. 36 kr. Steinkohlen wird der gleiche Heizeffekt hervorgebracht, wie mit 25 fl. Buchenholz. Die Steinkohle ist für die Industrie das beste Heizmaterial. Beispiel: Heilbrunn. Im Jahre 1853 wurden dort 213,000 Centner, 1855 schon 416,000 Ctr. und 1856 beinahe 500,000 Ctr. Steinkohlen eingeführt. Steinkohle und Coaks lassen sich aber auch in Haushalt gut verwenden; mit 7—8 kr. Coaks kann im Winter ein Zimmer von gewöhnlicher Größe einen ganzen Tag lang hinlänglich warm erhalten werden. Dazu ist aber eine gute Heizrichtung erforderlich; eine solche ist aber auch zweckmäßig bei Holzöfen und wenn in allen Haushaltungen die überflüssig verbrauchte Heizkraft nützlich verwendet wird, so ergibt das ein Ersparniß, größer als die gesammte Industrie sie zu verzehren vermag. Dahin will der Gewerbeverein auch durch eine öffentliche Ansprache wirken. Uebrigens will er a. b. die Reiterung anbahnen, die Frachtsätze für Steinkohlentransport und Holz per Eisenbahn bedeutend zu ermäßigen. 80 Centner Steinkohlen kosten Mannheim-Stuttgart 25 fl. Fracht. Dorf im Oberland einem Stuttgarter geschenkt, ist hier zu theuer. Mechanikus Fr. Klor jr. hier gibt sich mit Herstellung zweckmäßiger Feuerungseinrichtungen ab, und wird (oder ist es schon) von der Regierung ermächtigt werden, auch die Geschäfte des Maurers und Steinhauers und des Hafners zu verrichten, das heißt, den Ofen allein ohne Zuziehung anderer Handwerker herzustellen. (S. Z.)

Kirchheim, 13. Juni. Die Zufuhren zum Wollmarkt sind in raschem Zunehmen; auf Lager bereits 5000 Centner mit durchaus schöner Wasc. Vom Wollmarkt in Augsburg treffen so eben die ersten Wollendungen ein und überbringen die Bestellungen auf weitere, sehr bedeutende Zufuhren; auch

Andet die Beschädigung der Woll- vom Wollhof in Wödingen bis in die hiesige Wollhalle für den äußerst billigen Preis von 6 kr. pro Centner allgemeine Anerkennung. (St. A.)

Ulm, 15. Juni. Die Sammlung für das Listdenkmal ist namentlich bei dem hiesigen Handelsstand ziemlich erfreulich ausgefallen. Nächsten Donnerstag soll zu Gunsten dieser Sammlung ein Konzert auf der Wilhelmshöhe stattfinden. — Ein trauriges Ereigniß trug sich gestern auf der Donau zu. Georg Meurer, Zimmergeselle bei M. Köstböhmer, fuhr auf einem die Iller herabkommenden Floße von Oberkirchberg aus mit drei Mädchen hieher zu. In der Nähe des Galgenbergs, beim Einfluß der Iller in die Donau, fuhr der Floß auf und ging auseinander. Der Ruder stieß dem Reuter auf die Brust und scheint, da er sonst ein guter Schwimmer war, ihn dazu unfähig gemacht zu haben, indem er alsbald erkrankt, während der Floßer und die Mädchen glücklich davon kamen. (U. Schn.)

Düren, 12. Juni. Gestern ist in einem benachbarten Dorfe, zu Großhau ein schreckliches Unglück vorgefallen. Eben war die Fronleichnamsprediktion zur Kirche zurückgezogen und der Pfarrer im Begriff, derselben den Segen zu ertheilen, als ein Blitzstrahl in den Thurm schlug, dort alles zerschmetterte und dann in die Kirche niederfuhr, wo er alle Umwesende zu Boden schlug. Während einige mit dem Schrecken davon kamen und sich wieder aufrichteten, um den andern Hilfe zu leisten, waren von diesen 6 auf der Stelle todt und 41 mehr oder minder stark verwundet; bei 9 derselben ist die Beschädigung gefährlich. (S. Z.)

Florenz, 10. Juni. Ueber das Brandunglück in Livorno berichten italienische Blätter wie folgt: „Ein fürchterlicher Unglücksfall schreie am 7. Juni die Stadt Livorno in eine an Verzweiflung gränzende Aufregung. Am Nachmittag (es war Sonntag) wurde im Theater della Aquidotta eine Tagesvorstellung, „die Einnahme von Sebastopol“, gegeben. Die Bevölkerung drängte sich in Masse überbei, und es mochten an 3000 Menschen innerhalb des Hauses versammelt sein. Das Bombardement wurde durch aufsteigende Raketen vorgestellt; da heftet sich einer dieser Schwärmer an eine die Decoration bildende spanische Wand und entzündet dieselbe. Plötzlich wird man ein allgemeines Feuer gewahr, darunter die kämpfenden Franzosen und Russen. Das Publikum hält dies einen Augenblick lang für mit zur Vorstellung gehörig und applaudirt; aber das Feuer dehnt sich über die ganze Bühne aus, das Schauspiel wird unterbrochen. Panischer Schrecken ergreift die Zuschauerschaft; „Feuer, Feuer, das ganze Theater brennt!“ ist der allgemeine Ruf; man stürzt sich zu den Ausgängen, es hindert nützlich Einer den Andern hinauszukommen, auch suchen die Gendarmen die Leute zu mäßigen: „es sei Zeit, hinauszukommen für Alle, es sei keine Gefahr; sie werden gedrängt und drücken zurück, daher neue Verwirrung. Die Aufgeregtsten springen

zum Fenster hinaus; so dauert denn der Schrecken und Tumult fort. Die Nachricht vom Unglücksfälle verbreitet sich in der Stadt und Jeder, der ein Familienglied außer dem Hause hat, stürzt sich auf die Straße, um zu hören, ob seinen Verwandten nichts begegnet sei. So wirbelt, wogt und rennt es von Suchenden und Geretteten durcheinander. Allenthalben malt sich Verzweiflung, Schrecken und Ermahnung auf den Gesichtern. Man eilt nach den Spitalern, wohin die Verwundeten gebracht wurden. Diese füllen sich bald mit Leuten, welche Auskunft verlangen, so daß Wachen vor die Thüren gestellt und die Eindringlinge abgehalten werden mußten. Dies vermehrte noch die Angst und die Verzweiflung der Suchenden, die spät bis in die Nacht fort dauerte. Man schätzte bei Abgang des letzten Dampfers die Zahl der Todten, einschließlich mehrerer Soldaten, die auf der Bühne verbrannten oder erstickten, auf 100, die der Verwundeten auf das Doppelte. (Eine telegraphische Depesche gibt jene auf 43, diese auf 34 an.) Die Stadt ist in tiefer Trauer versenkt. Das Theatergebäude ist unverfehrt.“ (Fr. J.)

Bern, 14. Juni. Aus genau angestellten Untersuchungen ergibt sich, daß der Tod der letzten Opfer der Hauensteinkatastrophe kein so leichter und auch kein Zusammensterben war, sondern der Leidensfeld mußte Tropfen für Tropfen geleert werden. In der bangen Hoffnung auf mögliche Befreiung suchten sie, die in den hintersten Theil des Tunnels sich geflüchtet hatten, ihr Leben so lange es ging, zu fristen. Am ersten und zweiten Tag haben sie wohl aus Schreck, Leid und Kummer noch keinen Hunger verspürt, am dritten und vierten Tage aber ist derselbe mit hinreichender Heftigkeit eingetreten, um sie zum Essen von Pferdefleisch — sie hatten dem Roß mit einem Pickel die Stierne ein- und mit einem Beil den Hals abgeschlagen — zu zwingen. Sie machten zwar Feuer, schnitten eine Keule ab, und wollten sie braten, aber die Luft war schon so schlecht, daß die Feuer nicht brannten, das Braten gelang nicht. Nun schritt der Todesengel unter sie. Kaum starb einer mit dem andern, anfänglich vermochte es die Mehrtheit noch auszuhalten. Sie verließen die Feuerstätte, wo ihre Milch- und Theekannen stehen blieben und wo noch frisches Fleisch auf dem Scheiterhaufen lag und stiegen die Leiter hinauf auf das mit Brettern belegte Gerüst der Maurer. Dahin nahmen sie Kerzen, Del und etwas Pferdefleisch mit, ihre Lampen hingen sie symmetrisch auf. Ohne Zweifel dachten sie, in der Höhe sei die Luft etwas besser. Mehr und mehr entschlossen. Die Uebrigen aßen endlich etwa 4—5 Pf. rohes Pferdefleisch, ordneten die Leichen in Reihen und setzten diese selber fort. Es ist rührend,

mit welcher religiösem Sinn der Ordnung und Ergebung die sonst harten Arbeiter, selbst dem Tode verschrieben, ihre verstorbenen Brüder besorgten. In einer Reihe liegen Minneurs, in der andern Maurer, beide Reihen hatten die Stiefel ausgezogen und streckten die Füße gegen einander, sind aber noch so entfernt, daß man zwischen den Füßen beider Reihen hindurch gehen kann. Unter dem Kopf liegt ein Brett und etwas Stroh. Die Hände sind gefaltet. Die welche bald ihren Geist aufgaben, konnten Gott danken, aber die welche alle ihre Brüder so gesunden Herzens hinstirben sehen, litten die Todeschmerzen in zehnfachem Maßstabe. Drei Jünglinge, Soland, Hunziker und Schenk, noch in ungebrochener Blüthe ihrer Lebenskraft, vermochten dem Tode wahrscheinlich am längsten zu widerstehen, sie müssen erst kurz vor der Aufstundung verschieden sein, denn sie zeigen noch ein sehr gesundes, frisches Aussehen und ihre Glieder waren noch nicht steif. Die Untersuchung durch die Aerzte lieferte das Gewisheiten, daß sie letzten Mittwoch noch gelebt haben. Zwei hatten sich ausgezogen, ohne Zweifel denkend, ganz nackt fühlen sie den Luftmangel weniger und das Athmen sei leichter. Das letzte Opfer, das seinen Geist aushauchte, war wohl der 25 Jahre alte Schenk aus Baden. Recht schön von Angesicht, wohlgestaltet und gut gestittet war er allen ein guter lieber Kamerad. Im Sterben fiel er vom Gerüste in die Bahn herunter. Als man ihn am Samstag auffand, waren seine Wangen noch blühend roth, seine Lippen noch frisch und vor dem Munde die Spuren eines kleinen Schaumes. Man wollte seinen Leib noch warm finden und vermuthete, er könnte seinen heißen Todeskampf nur wenige Stunden vorher erst ausgekämpft haben. Der amtlichen Verfügung, die letzten Opfer noch in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag zu bestatten, stellte sich die Entrüstung der vereinten Arbeiter mit Erfolg entgegen. Darum erfolgte die Beerdigung am Sonntag früh.

Alle Centralbahnangestellten, Tunnelarbeiter und viel Volk aus Nähe und Ferne schlossen sich dem Leichenzuge an. Auch die fünf ungeschlachteten Pferde — zwei wurden anfänglich erschlagen — welche die Arbeiter mit sich in den hinteren Theil genommen, mußten im Todeskampf noch furchtbar gewüthet haben, ihre Geschirre sind zerschlagen, ein angebundenes meißelte mit seinen Zähnen in den Stein und zerriß sein Halsband.

Der heilige Vater gibt alle vierzehn Tage öffentliche Audienzen, bei denen Jedermann Zutritt zu ihm hat. In Bezug darauf wird folgende hübsche Anekdote erzählt. Bei einer solchen Audienz erschien in den Vorzimmern des Papstes auch ein Schulknabe. Er hatte sich aufgeschrieben gehabt, und war, wie alle Andern, durch ein officiel ausgefertigtes Billet zur Audienz eingeladen worden. Man läßt ihn ein und er trägt sein Gesuch vor, welches darin besteht, Geld zum Ankauf von Schulbüchern zu erhalten. Der Papst gibt ihm eine Doppie (nicht ganz einen Friedrichsd'or nach unserm Gelde). Der Junge dankt, sagt aber ganz naiv, daß sey nicht genug; dann holt er eine Liste heraus, wornach sich sein Bedarf auf fünf Scudi beläuft. Er erhält sofort eine zweite Doppie, und jetzt antwortet der zuversichtliche Wittsteller eben so naiv, er sey nicht im Stand herauszugeben, worauf natürlich der Papst erwidert: „Schon gut, schon gut!“ und ihn entläßt. Da der Junge wirklich zu dem Buchhändler Marini gegangen war, um sich für das erhaltene Geld den nöthigen Bücherbedarf zu kaufen, und es sich überdies auswies, daß er der Sohn einer armen Wittwe sei, so schickte ihm der Papst noch 10 Scudi in das Haus.

Im Theater zu F. gab man unlängst Schiller's Don Carlos. Marquis Posa liegt zu den Füßen der Königin Elisabeth und ruft in höchster Erntase: „O Königin, das Leben ist doch schön!“ Da tönt eine Stimme aus dem Paradies: „Aber theuer!“ Um die tragische Stimmung des Publikums für den ganzen Abend war es durch diese zwei Worte geschehen. Lange Zeit bedurfte es, um nur aus dem lauten Lachen herauszukommen.

Als die Dänen im Jahr 1697 mit großer Kriegsmacht gegen Hamburg gezogen waren, doch nach verzweifelnder Anstrengung die Belagerung aufgeben und unverrichteter Sache wieder abziehen mußten, ließen die Hamburger eine Münze schlagen, welche auf der einen Seite die Inschrift führte: Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, Was er ausgerichtet, ist auf der andern Seite zu lesen. — Auf der andern Seite stand nichts.

In Washington in den Zimmern des Präsidenten ist großer Empfang. Plötzlich packt ein Beamter Lee einen stattlichen Herrn beim Kragen und ruft: was thut Ihre Hand in meiner Tasche? — „Donner — ich bin Hume, der reiche Handelsherr, den Sie und alle Amerikaner kennen müssen, widerrufen Sie, bis morgen lasse ich Ihnen Zeit!“ — Morgens stellte sich Hume mit Zeugen bei Lee ein. „Haben Sie ausgeschlafen? Rasch widerrufen Sie!“ — „Nimmermehr, Sie haben meine Wristtasche gestocht!“ — „Schau!“ rief Hume und schlug mit dem Stock Lee über den Kopf. Ein Witz, ein Knall folgte; als sich der Dampf verzog, lag Hume mit zerfurchtertem Schadel am Boden. Lee entfloh. So geschah am 27. Jan. dieses Jahres.

[Mittel gegen den Magenkrampf.] Als solches empfiehlt Dr. Gall in Trier aus eigener Erfahrung (nachdem er 36 Jahre von diesem Uebel ungemein viel gelitten und alle ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben) bei jedem Krampfanfall eine Messerspitze bis einen Theelöffel voll gepulvertes doppelt kohlensaures Natron (einem der beiden Bestandtheile des bekannten Brausepulvers) mit Wasser zu verschlucken. Dr. Gall versichert, daß dieses Mittel, selbst im Uebermaß gebraucht, keine schädliche Wirkung hervorbringe, und wenn es auch das Leiden nicht für immer zu heilen vermöge, doch, zeitig genommen, den Krampf nicht zum Ausbruch kommen lasse und den Schmerz augenblicklich lindere.

Charade.

Die Erste dient als Schutz und Wehr
Gen Sturmesfluth und Feindesheer
Und stemmt sich ihren Siegen.

Die Zweite wird begehret oft,
Doch stimmt sie nicht, wie man gehofft,
Läßt man sie feitwärts liegen.

Die Erst' ist Handwerk allein,
Ein Bau von Erde oder Stein;
Die Zweit' im Geist geboren.

Und hauptentsprungnen, wunderbar!
Ist auch das ganze Sylbenpaar;
Zu leuchten außerkoren.

Aufklärung ist sein Element,
Für das es wirkt und flammt und brennt;
Doch mit dem Lichte, das es spendet,
Es auch zugleich sein Leben endet.

Sinnspruch.

Das böse Geld! Die böse Welt!
Erant kein'r Außenseite!
Die Leute machen falsches Geld!
Das Geld macht falsche Leute.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 18. Juni 1857.

Fruchtgattungen.	höchste		mitl.		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen pr. Schfl.	19	36	19	12	—	—
Dinkel	8	20	8	9	7	58
Haber	10	—	8	40	8	15
Gerste	13	20	12	48	12	16
Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	16	—	14	56	—	—
Erbsen pr. Str.	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Belschorn	2	—	1	56	1	48
Akerbohnen	2	—	1	56	1	52
Wicken	1	20	1	12	—	—

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 50.

Samstag den 27. Juni

1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Zum Zwecke der Regelung der gesundheitspolizeilichen Aufsicht über das Abschachten von Pferden zur Benützung des Fleisches als Genuß-Mittel für Menschen werden in Gemäßheit hohen Erlasses S. Kreis-Regierung vom 16. I. Nts. nachfolgende von S. Ministerium des Inneren gutgeheißene Vorschriften zur Kenntniß und Nachachtung mit dem Anfügen eröffnet, daß dieselbe polizeiliche Aufsicht, wie bei dem Abschachten der Pferde zum Ausverkauf, auch beim Schlachten derselben zum Hausverbrauch statzufinden habe.

1) In gewerbepolizeilicher Beziehung kann das Ausbauen und der Verkauf einer Fleischgattung, mit welcher die Metzger bis daher sich gar nicht befaßt haben, unter den Junstzwang derselben eben so wenig vernünftiger Weise als dieser Junstzwang auf so manchen andere, längst als Nahrungs- und Genuß-Mittel im Gebrauch befindliche Fleischgattungen von zahmen und wilden Thieren angewendet wird, die nicht herkömmlich von den Metzgern geschlachtet und ausgehauen werden.

Eben so wenig kann von einem Verbotungsrecht der Wafenmeister gegen das Ausbauen und Verkauf zum Genusse die Rede sein.

2) Dagegen erscheinen bei dem Abschachten von Pferden mit der regelmäßig hiemit verbundenen Veräußerung eines Theils des Fleisches polizeiliche Vorsichtsmaßregeln gegen gemeinlichliche Wirkungen notwendig.

In dieser Beziehung ist eine specielle Aufsicht und Controle der Obrigkeit statt durch die bisher übliche Fleischschau, welche nicht als genügend angesehen werden kann, dadurch zu bewirken, daß das zu schlachtende Pferd von einem geprüften Thierarzt zuvor genau besichtigt wird, welcher, wann er in Folge dieser Besichtigung gegen das Schlachten des Pferdes ein Bedenken hat, auch bei dem Schlachten zugegen sein muß, nicht allein, um Verwechslungen zu verhüten, sondern auch um für den Fall, daß sich hierbei unerwarteter Weise eine krankhafte Beschaffenheit des Thieres herausstelle, die Benützung des Fleisches zum Genusse für Menschen sistiren und nöthigenfalls darüber die Aufsicht eines wissenschaftlich gebildeten Thierarztes oder des Oberamtsarztes einholen zu können.

3) Bei Beurtheilung der Frage, über die Zulässigkeit des Schlachtens von Pferden zum Ausverkauf in sanitätspolizeilicher Beziehung ist von folgenden Gesichtspunkten auszugehen:

a) daß zum Schlachten vorzugsweise nur sehr gesunde und jüngere Pferde, welche durch Zufall z. B. Beinbruch, für den Dienst unbrauchbar geworden sind, verunzücht und für den Fall geringer Heffnung der Wiederherstellung des Thiers mit dem Schlachten desselben nicht lange zugewartet wird, da sich leicht auch in Folge einer äußeren Verletzung eine krankhafte Beschaffenheit der Eäste entwickeln könnte.

b) daß sehr alte, abgetriebene oder in hohem Grade (auch ohne nachweisbare krankhafte Ursache) abgemagerte Pferde in der Regel nicht zum Schlachten und Ausverkauf für Menschen verwendet werden.

c) daß aber insbesondere bei krankhafter Beschaffenheit der Pferde, und wenn die unten anzuführenden krankhaften Beschaffenheit des Thiers oder einzelner Theile desselben vorgefunden wird, das Schlachten oder Verwenden des Pferdes zum Genusse des Fleisches für Menschen unbedingt unterbleiben muß.

Hieher gehören im Allgemeinen alle örtlichen oder allgemeinen akuten und chronischen Krankheiten, mit welchen deutliche Erscheinungen der Auflösung oder Verderbniß der Säftemasse verbunden sind, oder welche diese zur Folge gehabt haben (da bei einer und derselben Krankheit je nach ihrer Heftigkeit oder Dauer dies stattfinden kann oder nicht); alle akuten oder chronischen Krankheiten, welche durch Ansteckung auf den Menschen übergeben können, z. B. der Mch, Milzbrand, Hautwurm.

Kerner gehört unbedingt hieher die Wasserscheu nach den hierüber bereits bestehenden Normen, welche auch auf die durch wuthverdächtige Thiere gebissenen Pferde auszudehnen sind, auch wenn die Wuthkrankheit bei diesen noch nicht zum Ausbruch gekommen ist.

Die durch Aufnahme von Giften in den Körper entstandenen Krankheiten, oder die Aufnahme von Gif-